

Der Gesellschafter

Beiblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfa., Stellenangebote, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 279

Mittwoch, den 27. November 1940

114. Jahrgang

„Deutsche Flotte außerordentlich aktiv“

„Zerstörung der deutschen Seemacht ein Wunschtraum“ — Sorgen englischer Blätter über Englands schwindende Seegeltung
Erfolgslose Angriffe auf deutsche Vorpostenboote — Ein feindl. Flugzeug abgeschossen

Neuport, 26. Nov. Auf die wachsenden Schwierigkeiten Großbritanniens zur See machen jetzt sogar englische Blätter aufmerksam. Der Flottenkorrespondent der „Yorkshire Post“ erklärt, daß die deutsche Flotte außerordentlich aktiv sei und England in einer Form herausfordere, die nicht übersehen werden könne. Zu behaupten, die deutsche Seemacht sei in Norwegen zerstört, sei ein Wunschtraum.

Nach „Economist“ gibt seiner Sorge über den großen Verlust an Schiffen und Frachten Ausdruck. Seit dem Zusammenbruch Frankreichs, so heißt es in der englischen Zeitschrift, seien die Schiffverluste gewaltig gestiegen.

Berlin, 26. Nov. Im Laufe des Vormittags des 26. November wurde in der Nordsee ein deutsches Vorpostenboot von einem englischen Kampfflugzeug vom Typ „Vought“ angegriffen. Trotz starken Seeganges gelang es dem Vorpostenboot, das Flugzeug durch gut liegendes Abwehrfeuer zum vorzeitigen Abbrechen zu zwingen. Sämtliche Bomben, die dem Vorpostenboot gelte sollten, verfehlten ihr Ziel.

Im Laufe des Nachmittags griffen in der Nordsee ferner zwei englische Torpedoflugzeuge zwei deutsche Vorpostenboote an. Unsere Vorpostenboote eröffneten sofort das Feuer und bereiteten die wohlgeleiteten Feindangriffe durch geschickte Manöver. Trotz der durch starken Seegang und schlechte Sichtverhältnisse hervorgerufenen ungünstigen Bedingungen gelang es, eines der angreifenden Flugzeuge abzuschließen. Ein schwerwiegendes Besatzungsmitglied des abgeschossenen Feindflugzeuges konnte geborgen werden. Unsere Vorpostenboote sind unverletzt.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wieder 41 000 BRT. versenkt

Erfolgreiche Vergeltungsangriffe auf London — Bristol ein einziger großer Brandherd — Drei Gasanstalten, eine Großmühle und zahlreiche Kohlstöcklager vernichtet

BRN, Berlin, 26. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Schepte versenkte 41 000 BRT. feindlichen Handelschiffstammes.

Die Luftwaffe führte auch in der Nacht zum 25. November erfolgreiche Vergeltungsangriffe auf London durch. Hauptziel waren die Zentren der Stadt und auf beiden Themisen waren heftige Explosionen und Brände zu beobachten.

Audere starke Kampfliegerverbände waren, wie bereits gemeldet, in der gleichen Nacht auf strategisch wichtige Ziele in Bristol angegriffen. Mehrere Stunden griffen sie mit Brand- und Sprengbomben schwersten Kalibers Hafenanlagen und Industrieanlagen sowie Versorgungseinrichtungen an. Im ganzen Gebiet fielen zahlreiche Lagerhäuser mit Kahlstoffsprätzen und deren Verarbeitungsanlagen dem verheerenden Feuerbomben zum Opfer. Drei Gasanstalten wurden vernichtet, eine Großmühle durch Feuer zerstört. Der Angriffsraum von Bristol war, wie Flugenerklärung am folgenden Tage bestätigte, ein einziger großer Brandherd.

Weitere Angriffe richteten sich in der gleichen Nacht gegen einige andere Städte in den Midlands und in Südbengland. Infolge ungünstiger Wetterlage herrschte am 25. November tagsüber nur geringe Kampftätigkeit. Kleine Verbände leichter Kampfflugzeuge belegten verschiedene strategisch wichtige Ziele in Südbengland erfolgreich mit schweren Bomben.

Britische Häfen und Schiffsfahrtswege wurden planmäßig weiter vermint.

Feindliche Panzerkräfte des Heeres und der Kriegsmarine nahmen, wie bereits bekanntgegeben, am 25. November abends einen britischen Geleitzug, der einen Durchbruch nach dem westlichen Kanal versuchte, ohne feindliche Gegenwehr unter wirksamer Feuer. Der Geleitzug wurde zerstört.

In der letzten Nacht warf der Feind in Nordwestdeutschland an einigen Stellen Bomben, die aber nur in einem Dorf geringen Sachschaden anrichteten.

Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, von denen eines im Luftkampf, eines durch Flakartillerie abgeschossen wurde. Eigene Verluste entstanden nicht.

Vergeltender Beschuss britischer Flugzeuge, Berlin angreifen
Berlin, 27. Nov. In der vergangenen Nacht versuchten mehrere britische Flugzeuge die Reichshauptstadt anzugreifen. Durch hartes Flakabwehrfeuer gelang es ihnen nicht, die Sperrzone zu durchbrechen, sie wurden vielmehr vorher zum Abbrechen gezwungen. Nur wenige Bomben fielen am Stadtrand. Es entstand nur geringer Haus- und Flurschaden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Au der Epirus-Küste gelandete Feindabteilungen vernichtet oder gefangen — Zahlreiche Angriffe der italienischen Luftwaffe — Korfu wiederholt bombardiert

Rom, 26. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front sind feindliche, an der Epirus-Küste gelandete Abteilungen teils vernichtet, teils mit ihren Waffen gefangen genommen worden.“

Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Landstreitkräften über dem ganzen Operationsgebiet zahlreiche Angriffe durchgeführt. Straßenkreuzungspunkte, Brücken, Kraftwagenkolonnen und feindliche Truppenzusammenschlüsse längs des Kalamas-Tales in Epirus sowie bei Perat und Gjele sind aus der Höhe, im Tiefflug oder im Sturzflug einem heftigen Bombardement unterzogen worden. Die Forts der Insel Korfu sind wiederholt bombardiert und getroffen worden, wodurch heftige Brände und Explosionen hervorgerufen wurden. Unsere Jäger haben über Durazzo zwei Flugzeuge vom Heinkel-Typ abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge haben Peros und Stampalia angegriffen. Einige Gebäude wurden beschädigt, darunter nur eines von reinem militärischen Interesse. Weder Tote noch Verwundete. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden von der Flak brennend abgeschossen.

In Okastra wurde ein Angriff motorisierter feindlicher Einheiten in der Zone von Sabderat und im Ghit-Ghit-Tal (Sorohatib) von unseren Truppen prompt abgeschlagen. Einige feindliche Kraftwagen fielen in unsere Hand.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Nafab abgeworfen, die einen Toten, vier Verwundete und leichte Schäden zur Folge hatten.“

„Wieder einmal britische Papierbomben!“

Die Auslandspresse unter dem Eindruck der von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschlag veranstalteten Führung zu den angeblich von der RAF verursachten „Stätten der Verwüstung“ in Berlin — Das allgemeine Urteil: „Keinerlei Bombenschäden zu entdecken“

BRN, Berlin, 26. Nov. Die von Reichspressechef Dr. Dietrich in Gemeinschaft mit Generalleutnant Bodenschlag veranstaltete Führung der Luftfahrttruppen der in Berlin akkreditierten Mächte, sowie der in- und ausländischen Presse zu den nach amtlichen englischen Meldungen „schwer bombardierten“ Bahnhöfen und Bahnanlagen in Berlin hat bei den Teilnehmern einen starken Eindruck hinterlassen, wie das Echo der ausländischen Presse zeigt.

Der Reichspressechef wies, wie gemeldet, vor Beginn der Führung darauf hin, daß die letzte britische Flügenmeldung über den Abwurf von tausend Brandbomben keinen Einzelfall darstelle, sondern eine von Hunderten sei. Da aber mit dieser systematischen Verlogenheit in vielen Ländern Politik gemacht werde, halte man es für geboten, aller Welt zu zeigen, was man von der englischen Wahrheitsliebe zu halten habe.

Die nachfolgenden Auslandskorrespondenten erklärten durchweg die von deutscher Seite immer und immer wieder getroffene Feststellung, daß die britischen Erfolgsberichte über die Taten der RAF, glatte Lügen sind, Fieberphantasien, geboren aus reiner Angst und Verzweiflung:

BRN, Neuport, 26. Nov. Sowohl United Press wie Associated Press bringen Schilderungen der am Montag stattgefundenen Führung der ausländischen Militärattacheés und Pressevertreter zu den von den Engländern angeblich bombardierten Berliner Bahnhöfen. Es wird festgestellt, daß man an keinem der in Frage kommenden Bahnhöfe irgendwelche Bombenschäden gesehen habe. Heberall sei die Arbeit voll im Gange gewesen.

BRN, Stockholm, 26. Nov. Die gesamte schwedische Presse bringt zum Teil wirkungsvoll auf der ersten Textseite Berichte über Berliner Vertreter über die unter Leitung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschlag durchgeführte Besichtigungsfahrt. „Altkonklave“ wählt als Überschrift seines Berichtes die Worte: „Die Bahnhöfe Berlins nicht bombardiert!“ — „Söndra Dagbladet“ schreibt: „In der Sonntagsnacht fielen keine englischen Bomben auf Berlin.“

„Stockholms Tidningen“ meldet in seinem Bericht, daß die betreffenden von englischer Seite erwähnten Berliner Bahnhöfe normal funktionierten. „Dagens Nyheter“ betitelt die Berliner Eigenmeldung mit den Worten: „In Berlin konnten keine Schäden entdeckt werden.“

BRN, Madrid, 26. Nov. Die Berliner Berichterstatter der spanischen Zeitungen geben ausführlich ihre Eindrücke von der

Britischer 11 885-Tonnen-Dampfer

Genf, 26. Nov. Wie Reuters amtlich aus Jerusalem meldet, ist der 11 885 BRT. große Dampfer „Patricia“ im östlichen Mittelmeer gescheitert und nach einer Explosion am Montag morgen gesunken. An Bord befanden sich ungefähr 1000 illegale Emigranten. Es soll eine Anzahl von ihnen den Tod gefunden haben. Bei den Rettungsaktionen seien auch in Haifa stationierte britische Soldaten eingesetzt worden. Die „Patricia“ ist ein früherer französischer Dampfer, der vor kurzem von einer britischen Gesellschaft erworben wurde.

„Radio-Radio“ empfing, wie Reuters aus London meldet, EDR-Rufe von dem britischen Dampfer „Temple-Bunn“ (5200 BRT.), der mitteilte, er werde von einem U-Boot angegriffen.

Churchill kauft abgedunkelte U.S.A.-Frachter

Neuport, 26. Nov. Die Bundesseeschiffsbehörde gab bekannt, daß England den Antrag auf Kauf von acht 5000 BRT.-Frachtern der Glas-Diamond-Linie gestellt habe, um seine Schiffsverluste auszugleichen. Es handelt sich um Dampfer, die etwa 20 Jahre alt sind.

Wieder eine „Heldentat“ der RAF.

Bomben auf das Zentrum von Antwerpen

Brüssel, 26. Nov. In Antwerpen, wo sich vor einigen Tagen noch Künstler und Wissenschaftler aus Deutschland und Belgien trafen, um das Gedächtnis des großen flämischen Malers Peter Paul Rubens feierlich zu begehen, hat die Royal Air Force eine ihrer „Heldentaten“ vollbracht. In den ersten Morgenstunden des 23. November wurde das Zentrum der Stadt von englischen Fliegern überflogen, die wie gewöhnlich eine Reihe von Bomben auf nichtmilitärische Ziele abwarfen. Dabei wurde das weltbekannte Rubens-Denkmal auf dem Gemäldeplatz beschädigt. Wenn sonst auch nur Sachschaden entstanden ist, glücklicherweise aber keine Todesopfer zu beklagen sind, so hat dieses neueste Attentat der RAF, doch in der Schelde-Stadt größte Empörung ausgelöst.

Kriegsberichte bei Dr. Goebbels

Berlin, 26. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag abend eine Reihe von Kriegsberichterstattern der verschiedenen Wehrmachtteile, die sich um die Kriegsberichterstattung besondere Verdienste erworben haben. In kämpferischem Einschlag haben sie vor dem Feinde Material für ihre Kriegsberichte, insbesondere mit der Kamera für die deutsche Wochenchau, gesammelt. Die Wehrmacht, die fast ausnahmslos mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet waren, berichteten Dr. Goebbels von ihren Kampferlebnissen während des Polen- und Norwegen-Feldzuges, während der Feldzüge in Holland, Belgien und Frankreich sowie bei ihren Einsätzen auf England-Flügen. Reichsminister Dr. Goebbels sprach ihnen für ihre kämpferischen Leistungen seinen Dank und seine Anerkennung aus.

„England so gut wie geslagen“

Botschafter Kennedy widerlegt Churchill

BRN, Neuport, 26. Nov. Den phantastischen Lügenmärchen über die angeblich vernichtenden Gegenstände Englands und dem Optimismus, den Churchill zur Schau zu tragen versucht, gibt der Londoner Botschafter der Vereinigten Staaten, Kennedy, jetzt eine vernichtende Wider-
Antwort.



Wie „Newport Daily Mirror“ mitteilte, erklärte Kenned den Leitern der U.S.A.-Filmindustrie, das britische Reich stehe unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber. Amerika könne erkennen, daß England so gut wie gescheitert sei. Die U.S.A.-Filmindustrie läte gut daran, die Herstellung von Drehfilmen gegen die autoritären Staaten einzustellen.

Daß diese offene Mitteilung aus demselben Munde unter den Neuportern Filmjuden, die mit den Londoner Kriegsverbrechern auf Geheiß und Verordn verbunden sind, eine „Sensation“ ausgelöst hat, kann nicht überraschen.

Churchills Kronzugin von der „Athenia“ verurteilt

Genf, 26. Nov. Die 33jährige Pflegerin Marion Campbell wurde vom Amtsgericht zu Glasgow wegen Unfalschungen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte sich als Krontzugin und sogar als Krontzugin ausgegeben, wollte auch in der Behandlung von Gasvergiftungen und von tropischen Krankheiten ausgebildet sein unter Vorlage von Zeugnissen eines Professors, dessen Unterschrift sie gefälscht hatte. Die Campbell verteidigte sich mit einem Nervenzusammenbruch, infolge ihrer Erlebnisse bei der Torpedierung der „Athenia“. Ihre damaligen angeblichen Beobachtungen bildeten einen Hauptbestandteil der Schwindelangaben des damaligen Marineministers Churchill, durch die vor allem die U.S.A. zum sofortigen Eintritt in den Krieg gebracht werden sollten.

Die Entlassung der Marion Campbell als Unfalscherin durch einen englischen Gerichtshof bildet einen bemerkenswerten Beitrag für die Beurteilung der Churchills-Begebenheiten. Von ihnen haben sich jene Amerikaner, die in Washington eideschwurliche Versicherungen abgaben, wonach die Torpedierung der „Athenia“ durch ein U-Boot als völlig ausgeschlossen gelten muß, wohltuend ab.

Southampton ein zweites Coventry

Vernichtende Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe

Stockholm, 26. Nov. Ueber die massierten Angriffe deutscher Bombengeschwader auf wichtige Küstungs- und Industriezentren Englands und ihre vernichtenden Auswirkungen laufen immer wieder ausführliche Nachrichten ein. So veröffentlicht eine schwedische Zeitung eine umfassende Schilderung der beispiellosen Verwüstungen, die durch die Vergeltungsangriffe in Coventry entstanden sind.

„Coventry ist ein schlimmeres Infernum, als es sich Dante ausmalen konnte!“ — In diese Worte laßt der Londoner Berichterstatter des Blattes seine Eindrücke zusammen. Er erklärt weiter, er sei durch zehn Wochen Luftkrieg über London abgehärtet; was er aber in Coventry gesehen habe, übertraffe alles.

Zu dem deutschen Vergeltungsangriff auf Southampton ist folgender Eigenbericht des Londoner Korrespondenten von „The Daily Telegraph“ von Interesse: „Zu den deutschen Bombenangriffen auf eine Stadt an der englischen Südküste — erklären Augenzeugen, daß dies ein Verlust gewesen sei, eine dritte englische Stadt so heimzusuchen, wie dies mit Coventry und Birmingham geschehen ist. Der ersten Welle deutscher Bombenmaschinen glückte es, große Feuerherde zu entfachen, um damit den nachfolgenden Kampfmaschinen die Ziele zu beleuchten. Selten, so haben die Augenzeugen berichtet, habe man so kräftiges Kanonenfeuer gehört. Noch spät in der Nacht wurden Sprengbomben von den Deutschen abgeworfen, und den ganzen Sonntag mühten Militär und Zivil die Begrabenen unter den Ruinen hervorzuheben.“

Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press meldet ergänzend zu dem schweren Angriff auf Southampton, daß „kaum ein Stadtteil unbeschädigt“ sei. Hunderte seien heimatlos geworden und viele Geschäftsgebäude seien zerstört. Ein ganzer Häuserblock sei vernichtet. Eine weitere Stadt an der Südküste hätte den längsten Luftangriff seit Kriegsausbruch gehabt. Wohn- und Geschäftszentren wären verschiedene Stunden bombardiert worden. Die Schäden an Gas- und Wasserleitungen seien erheblich.

Die „Newport Times“ veröffentlichte eine im Hausorgan der Londoner „Times“ erschienene Beschreibung des schweren Schadens des Londoner „Times“-Gebäudes durch einen Bombendirekttreffer. „Besonders das vierstöckige Altbauwerk“, so heißt es in dem Bericht, „ist völlig ausgebrannt. Die Redaktionsräume, das Kellereck sowie die Räume der Geschäftsleitung und der Buchhalterei sind einfach verschwunden.“ Das Gebäude habe einen verzweifelten Ausblick auf die Zukunft geboten.

Der neue ägyptische Ministerpräsident vor dem Parlament

Kom, 26. Nov. Der neue ägyptische Ministerpräsident Sirry Pasha hat am Montag nachmittag eine erste Erklärung vor dem Parlament abgegeben. Das vorhergehende ägyptische Kabinett konnte, so erklärte er u. a., mit Geduld, Vernunft, Festigkeit, Kühnheit alle schweren Reisen, die wir durchmachen mußten, überwinden. Der ägyptische Patriotismus, so fuhr Sirry Pasha fort, ist die beste Garantie für den Zusammenhalt der Nation und für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes. Er sprach dann den Wunsch aus, die Politik des vorherigen Kabinetts weiterzuführen. Unser Programm ist in der Thronrede festgelegt. Die jegliche Woge und die Schwierigkeiten, in denen sich unser Land befindet, fordern die Einheit der ganzen Nation und große Anstrengungen.

Der Führer empfing Dr. Luka

Berlin, 26. Nov. Der Führer empfing am Montag nachmittag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Professor Dr. Luka zu einer längeren Aussprache, die im Geiste der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten verlief. Eine Abteilung der Reichswehr erwies bei der An- und Abfahrt militärische Ehrenbezeugungen.

Am Montagabend verließ der slowakische Ministerpräsident und Außenminister mit einem Sonderzug vom Anhalter Bahnhof aus nach seinem zweitägigen Aufenthalt die Reichshauptstadt.

Lukas Begrüßung in Preßburg

Preßburg, 26. Nov. Der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Luka ist mit seiner Begleitung am Dienstagmittag wieder in der slowakischen Hauptstadt eingetroffen. Die Bevölkerung, die den Preßburger Bismarckturm in dichtem Massenstreife, bereitete dem Ministerpräsidenten einen würdigen Empfang.

Zur Begrüßung waren sämtliche Mitglieder der slowakischen Regierung, die Gesandten Italiens, Ungarns und Rumäniens, die Herren der deutschen Gesandtschaft, Volksgruppenführer Ingénieur Karman mit den Mitgliedern der Hauptleitung der Deutschen Partei, das Führerkorps der Hilfspolizei und der Hlinka-Partei, sowie Vertreter aller slowakischen Zentralämter erschienen. Der Reichsvertreter slowakischer Ministerpräsident, Außenminister Luka, richtete an Ministerpräsident Dr. Luka Worte der Begrüßung, auf die dieser mit einer Ansprache antwortete, in der

er erklärte, mit der Ausnahme der Slowakei in die Gemeinschaft jener Völker, die die neue Welt gestalten, sei der Slowakei ein Vertrauensbeweis entgegengebracht worden, der für alle Slowaken die Verpflichtung bedeute, vorbehaltlos und mit letzter Einigkeit am Aufbau eines muttergütigen Staatswesens zu arbeiten. Die nationalsozialistische Slowakei müsse raschstens Wirklichkeit in allen Belangen des politischen Lebens des slowakischen Volkes werden. Eine innerlich gesunde und gefestigte Slowakei werde im neuen Europa für alle Zeiten einen geschätzten Platz einnehmen und die Erfüllung ihrer Sehnsucht finden.

Danktelegramme aus Rumänien

König Michael und Antonescu an den Führer
Berlin, 26. Nov. König Michael von Rumänien hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen für die guten Wünsche, die Sie mir und meinem Volk gelegentlich unseres Beitritts zum Dreimächtebund überlieferten und ich bin überzeugt, daß die glückliche rumänische Zukunft, die Sie vorsehen, eintreffen wird. Gleichzeitig wünsche ich Eurer Exzellenz und dem deutschen Volk all das Gute, das Sie erwarten.“
Michael.

Der rumänische Staatsführer General Antonescu hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlassen des großdeutschen Staatsgebietes drängt es mich, Eurer Exzellenz nochmals meinen tiefgefühlten Dank für die unvergeßliche Gastfreundschaft, die mir und meinen Begleitern erwiesen wurde, und für die verständnisvollen und freundschaftlichen Gefühle Eurer Exzellenz gegenüber meinem Lande auszusprechen. Gleichzeitig ist es mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Eurer Exzellenz große Genugtuung über den geschichtlichen Akt auszubringen, welcher neue und unzertrennbare Bindungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem legendären Rumänien geschaffen hat. Mit mir hat das rumänische Volk heute wie auch schon immer das von Eurer Exzellenz geschaffene unvergängliche Werk bewundert. Es richtet an den genialen Führer des deutschen Volkes die innigsten Wünsche für das Gedeihen und den Waffensieg des Großdeutschen Reiches und für das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz. General Ion Antonescu, Führer des rumänischen Staates und Ministerpräsident.“

Beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes hat General Antonescu dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nachfolgendes Telegramm übermittelt: „Dies ergötzen von der Herzlichkeit, mit dem Eurer Exzellenz meinen Aufenthalt in Großdeutschland umgeben haben, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner aufrichtigsten Dankbarkeit zu empfangen. Ich verifiziere Eurer Exzellenz, daß die große Idee des Führers in mir einen Bewunderer gefunden hat, und daß ich mich glücklich schätze, mit Ihnen für ihre Verwirklichung arbeiten zu dürfen.“
General Ion Antonescu.

Der rumänische Außenminister Prinz Sturdza hat dem Reichsaußenminister folgendes Telegramm überliefert: „Beim Verlassen des deutschen Bodens möchte ich Eurer Exzellenz meinen Dank für die so schönen Tage ausdrücken, die ich in der Hauptstadt des Reiches verbracht habe. Ich bin glücklich, an dem seltsamen Akt teilgenommen zu haben, der das legendäre Rumänien endgültig mit dem großen Werk des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Aufbaus verbindet, den das nationalsozialistische Deutschland in Gemeinschaft mit den Freundschaften des Dreierpaktes in Angriff genommen hat. In diesem Sinne überfende ich Ihnen meine Wünsche für den vollen Sieg sowie meine aufrichtigsten persönlichen Wünsche.“
Prinz Michael Sturdza, fgl. rumänischer Außenminister.

Dr. Tiso an den Führer

Berlin, 26. Nov. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hat dem Führer folgendes Telegramm überliefert: „Für die anlässlich des Beitritts der Slowakei zum Dreimächtepakt meinem Volk und mir übermittelten Glückwünsche danke ich Ihnen auf das herzlichste. Eurer Exzellenz bin ich dankbar, daß mein Volk an der Seite seines großen Verbündeten an der Neuordnung des politischen Lebens der Völker auf gerechter Grundlage beitragen kann. Mein Volk, das als eines der ersten mit der Waffe zum Kampf um die Neuordnung antrat, hat volle Zuversicht zu Ihrer Führung und ist überzeugt, daß Eurer Exzellenz die Garantie dafür sind, daß der Endsieg auch meiner Nation eine glückliche Zukunft bringt.“
Tiso.

Empfänge für Justizminister Grandi

Berlin, 26. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Frant den fgl. italienischen Justizminister Graf Dino Grandi zu einer längeren, herglichen Unterredung.
Auch der Reichsminister der Justiz Dr. Görtner empfing den italienischen Gast mit seiner Begleitung, unter denen sich der Generaldirektor der Kammer der Fisci und Korporationen, Tassachia, der frühere italienische Justizminister, Aquino, Professor Vojaki und Professor Lo Verde befanden.

Im Anschluß an den Empfang gab der Reichsjustizminister den Gästen ein Frühstück, an dem außer den Staatssekretären des Reichsjustizministeriums, Staatssekretär Freiherr v. Weizsäcker vom Auswärtigen Amt, Volkshofrat Jamboni von der italienischen Volkspartei in Berlin, der Präsident des Volksgerichtshofes, Thierack, Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof Lang, der stellvertretende Präsident der Akademie für deutsches Recht, Prof. Dr. Engle, sowie weitere Vertreter der Akademie für deutsches Recht, des Reichsrechtsamtes der NSDAP und des NS-Rechtswahrerbundes teilnahmen.

Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler für Grandi

Berlin, 26. Nov. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Montag den gegenwärtig in Berlin weilenden italienischen Justizminister Grandi. Im Auftrage des Führers überreichte der Reichsaußenminister dem italienischen Justizminister bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler. Dem Empfang wohnte der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frant, bei.

Anlässlich seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt legte der italienische Justizminister im Beisein von Reichsminister Generalgouverneur Frant am Dienstag mittag zu Ehren der gefallenen deutschen Helden im Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Arbeitslager der Reichs- und Stoßtruppredner. Am Dienstag versammelten sich die Reichs- und Stoßtruppredner der Partei im Reichspropagandaministerium zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige Tagesfragen gehalten wurden. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab auch diesmal den Reichs- und Stoßtrupprednern einen umfassenden Überblick über die politische Lage.

Reichschahmeister Schwarz 65 Jahre alt

München, 27. Nov. Am 27. November begeht der Reichschahmeister, Reichsleiter Franz Xaver Schwarz, seinen 65. Geburtstag. Die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr das deutsche Volk gedenkt an diesem Tage eines Mannes, der sich als einer der treuesten Mitarbeiter des Führers im Kampf um den Sieg der deutschen Revolution geschichtliche Verdienste erworben hat und heute als Leiter der Parteiverwaltung hervorragenden Anteil am gesamten Wirken der NSDAP hat.

Franz Xaver Schwarz wurde am 27. November 1875 in Günzburg a. D. geboren. Während des Krieges 1914/18 stand er zweimal an der Front und wurde als Leutnant der Landwehr entlassen. Bereits im Jahre 1922 trat er in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ein. Als nach der Erhebung des 2. November 1923 die Partei verboten wurde, war er als führendes Mitglied in der „Großdeutschen Volksgemeinschaft“ tätig. Als der Führer am 20. Februar 1925 seinen Stammenden Auftrag zur Neugründung der Partei erhielt, stellte er sich sofort wieder Adolf Hitler zur Verfügung. Er war so sehr von den Ideen des Führers begeistert, daß er seine sichere Existenzgrundlage als Verwaltungsbeamter der Stadt München aufgab, um sich ganz der aktiven Arbeit für die Bewegung widmen zu können. Am 18. März 1925 ernannte ihn Adolf Hitler zum Reichschahmeister der NSDAP.

Seit diesem Zeitpunkt genießt er das tiefste Vertrauen des Führers, das seinen Niederschlag in einer notariellen Vollmacht vom 16. September 1931 gefunden hat. In der der Führer den Reichschahmeister zum Generalvollmachtigen in allen vernünftigen Angelegenheiten der Partei ernannte. Die bereits bestehende Parteiverwaltung wurde zu einer großen Verwaltungsorganisation ausgebaut, die jetzt im Kriege ihre große Bewährungsprobe besteht.

Ausbau der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten

Berlin, 26. Nov. In den alten Räumen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Koenigsplatz hat eine Arbeitstagung der Leiter aller nationalpolitischen Erziehungsanstalten des Großdeutschen Reiches statt.

Zu Beginn der Tagung gab die Reichsleiter SS Standartenführer Callie die der Gefallenen der Anstalten. Die lange Reihe der Namen der im Kriege gefallenen und ausgezeichneten Anstaltsleiter, Erzieher und Mitkameraden, so legte er unter anderem, bezeuge die erste große Bewährungsprobe, die das Geschlecht erleide, nachdem die Anstalten zu ihrer Wirksamkeit angereizt seien.

Den Höhepunkt der Tagung stellte die Ansprache des Inspektors der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, SS-Obstgruppenführer Heimener dar. Er wies darauf hin, daß Väter und Volkshelden von geschichtlicher Gestaltungsart von jeher zur Erziehung eines inpenmäßig geformten Nachwuchses und zur Gründung von Gemeinschaftserziehungsinstitutionen geschickt seien. Was der Soldat heute erleide und was der Führer aufbaue, das müsse der Zukunft erhalten bleiben. Die Anstalten hätten daher das Ziel, ein Korps von Männern zu erziehen, das in alle Berufe einströme und den großen Aufgaben des werdenden Reiches gewachsen sei. Obwohl seit Kriegsbeginn über die Hälfte aller Erzieher unter den Waffen ständen, sei der Dienst an den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten voll aufrecht erhalten worden. In den neu erworbenen Gebieten des Ostens des Reiches seien neue Anstalten geplant und ihrer Bestimmung übergeben worden. Überdies aber seien die Grundlagen geschaffen für eine großzügige Vermehrung und einen großzügigen Ausbau der Anstalten, dessen erste Stufe auch bei der Fortdauer des Krieges im Jahre 1941 ins Werk gesetzt werden könne.

Kleine Nachrichten

Reichswettbewerb für Saalflugmodelle. Am 30. November und 1. Dezember veranstaltet der Reichsleiter des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Christianien in der Jahreshalle in Breslau den zweiten Reichswettbewerb für Saalflugmodelle. Gleichzeitig findet in Breslau eine Gruppenführertagung des NS-Fliegerkorps statt.

Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die Feier in der Berliner Staatsoper anlässlich des 7. Jahrestages der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, wird vom großdeutschen Rundfunk (außer Deutschland, Bremen und Luxemburg) am Mittwoch um 15.30 bis 17.00 Uhr im Auszug übertragen.

Lord Craigavon 4. Der englische Ministerpräsident von Nordirland, Lord Craigavon, ist am Sonntag gestorben. Er war 69 Jahre alt, galt aber nicht als krank. Er war Ministerpräsident des Ulstergebietes seit 1921. Noch in jüngster Zeit hat er Versuche unternommen, eine Einigung der beiden irischen Gebiete anzubahnen. Gegen alle de-Balera-Anhänger, Italiener und irisch bewußte Elemente im allgemeinen führte er einen brutalen Unterdrückungs- und Ausrottungskampf.

Deutsch-italienische Industriebesprechungen. Am Ende dieser Woche beginnen in Italien deutsch-italienische Industriebesprechungen, die auf deutscher Seite von der Reichsgruppe Industrie und auf italienischer Seite von der Confederazione Fascista Degli Industriali veranstaltet werden. Hierzu begeben sich eine Reihe deutscher Industrieller unter Führung des Leiters der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Jansen, nach Italien, während die italienischen Vertreter unter der Führung des Präsidenten der Confederazione Fascista Degli Industriali, Staatsminister Graf Volpi di Misurata, reisen.

Unbekannter Goya in Sevilla entdeckt. Als der spanische Maler Cruz Monte im Magazin eines Antiquars in Sevilla einige Bilder restaurierte, stieß er unverzüglich auf ein bisher unbekanntes Bild von Francisco de Goya. Das Gemälde, das 40 auf 50 Zentimeter misst, ist das Bildnis einer Frau mit lockigen Haaren und sehr ausdrucksvollen Augen. Sie trägt ein Perlenhalsband mit einem Diamantentwurf und Ohrringe, die mit kostbaren Steinen geschmückt sind. Das Werk, das die charakteristischen Züge der Meisterhand Goyas zeigt, dürfte aus der Zeit von 1773/75 stammen.

Scholmer Umfiedler in Westpreußen. Bei den deutschen Umfiedlungen in den Reichsgau Danzig-Westpreußen haben vom 19. bis zum 23. November 400 deutsche Familien aus dem Cholmer Ländchen in den Landgebieten der Kreise Bromberg, Thorn, Kulm, Schwetz, Graudenz, Preußisch Stargard, Dirschau und Neuhald bis zur Ostsee eine neue Heimat gefunden, wo sie freistehenden Siedlerstätten zugeführt wurden. Es handelt sich bei den neuen Anfiedlern mit durchschnittlich vier bis fünf Familienangehörigen um erfahrene Gemüßbauern, die bis dahin vorzugsweise Weidbau mit ihren Erzeugnissen lieferten und nun bei Hofpführung der Gemüßzucht in Danzig-Westpreußen einen lohnenden Gewerbe finden werden.



Aus Magold und Umgebung

„Heroismus ist nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat!“ Adolf Hitler.

27. November: 1704 Der schwedische Astronom und Physiker Celsius in Upsala geboren.

Nachricht auf schnellstem Wege

Aus den Erfahrungen der Kriegspraxis heraus hat das Oberkommando der Wehrmacht die Bestimmungen über die Benachrichtigung der Angehörigen Gefallener oder nach Verwundung Verstorbenen noch weiterhin verbessert, so daß nicht nur die Benachrichtigung, sondern vor allem die möglichst schnelle Benachrichtigung gesichert ist. Können die Dienststellen, denen im einzelnen nach dem neuen Erlass die Benachrichtigung obliegt, die Angehörigen nicht benachrichtigen, weil keine Anschrift vorhanden ist, so ist sofort an den Truppenteil Meldung zu machen. Der Truppenteil oder die Wehrmachtsanstaltsstelle benachrichtigen in diesem Falle die Angehörigen. Außerdem werden alle in die Lazarette aufgenommenen Angehörigen des Feldheeres angehalten, ihrem Truppenteil neben der vom Lazarett abgehenden dienstlichen Meldung eine entsprechende Mitteilung mit Angabe der neuen Anschrift zu machen. Auch wird darauf geachtet, daß die Verwundeten und Kranken ihren Angehörigen unter Angabe der Postanschrift und der Postnummer Nachricht geben. Sind die hierzu nicht imstande, so übernimmt das Lazarett die Benachrichtigung.

Derbes Schuhwerk auf besondere Bezugshelme

Nach einer Mitteilung der Arbeitsgemeinschaft Schuhe werden seit Oktober dieses Jahres wieder Bezugshelme für derbes Schuhwerk ausgestellt. Diese Schuhe werden demnach nicht mehr allein auf Bezugshelme für gewöhnliche Straßenschuhe abgegeben, sondern nur noch auf Bezugshelme, die auf derbes Schuhwerk lauten.

Die dunkeln Tage

Immer rascher fliehet uns der Zeitpunkt des Jahres entgegen. Wie kurz sind diese Tage, und noch immer raubt uns jeder neue an ständchen Tageslicht. Darum reden wir von den „dunkeln“ Tagen selbst dann, wenn die Sonne scheint und an den hohen Tagesskanden ein blaues Himmelszelt über die Welt spannt. Denn zu kurz sind diese Stunden, die dunkeln, grauen Stunden des Abends. Der Abend aber beginnt zeitig, schon am frühen Nachmittag ziehen die ersten Schatten der Dämmerung herauf. ... Diese letzten Novembertage und nicht minder die dunkeln Dezembertage erfreuen sich keinerlei Beliebtheit. Sie werden eigentlich nur aufgesucht durch den Glanz der Advents- und Weihnachtstagen, der aus ihnen erwächst. Erst im Januar haben wir die tiefste wintertliche Dunkelheit überwunden, und vertrauensvoll nähern sich die Bilder schon wieder dem aufsteigenden jungen Jahr an.

Und trotzdem sollten wir nicht zu hart über die dunkeln Tage urteilen. Denn auch sie haben ihre Schönheit. Es liegt ein eigener Zauber darüber, wenn mit der frühen Dämmerung die Schatten liegen, die Häuser der Stadt in das tiefere Grau des abendlichen Himmels tauchen und die fahlen Zweige der Bäume sich noch eben im gegen den dämmernden Himmel abzeichnen. Das alles erden wir gerade jetzt im Kriege eindringlicher als sonst, weil im Zeichen der Verbunkelung der Ubergang vom Tage zum Abend plötzlich ein neues Schauspiel ist, das nicht durch die fogleich aufkommenden tausend elektrischen Lampen überstrahlt wird, die den das erste leichte Dämmern überstrahlen.

Im Zauber der dunkeln Tage gehört es, wenn wir in der letzten Stunde zwischen Tag und Abend, und das ist ja meistens noch die Stunde, die den Feierabend einleitet, die Schritte vor der Arbeit heimwärts wenden, schon die Vorrede auf einen stillen, heimeligen Abend in uns tragend. Oder wenn wir in dieser Dämmerstunde daheim am Fenster sitzen, noch ohne Licht, und hinausblicken, die Straße hinab, über der der Himmel rasch immer dunkler und immer dunkler wird, bis schließlich die ersten Sterne freundlich grüßend aus den Schleiern des Abends aufstehen. Auch die dunkeln Novembertage und Dezembertage gehören zum Erlebnis des Jahres. Wenn wir sie nicht mit aller Stille und Erwartung in uns aufnehmen würden, wie können wir uns dann so sehr freuen, wenn der Kreislauf des Jahres sich endet und uns Frau Sonne, die Lebensspenderin, wieder Tag für Tag mehr neues Licht schenkt ...?

Vorbereiten gegen Erkältungskrankheiten

Schnupfen und Husten gehören zum Herbst, wie das von den Vätern herabrieselnde Laub. Daher ist es gut, sich dagegen rechtzeitig zu schützen, denn bekanntlich ist Vorbeugen leichter als Ausheilen. Als Grundregel sollte gelten, sich der Bitterung gemäß verhalten zu bleiben, nicht seinen Körper übermäßig einzuhüllen, als ob man bereits im Winter lände. Abhärten des Körpers unter vernünftigen Voraussetzungen ist das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Erkältungskrankheiten. Man scheue deshalb auch nicht die Bewegung in der frischen und reinen Herbstluft, wodurch die Lungen, die durch den ohnehin längeren Aufenthalt in Stuben bei geschlossenen Fenstern verunreinigt werden, wieder frisch aufgefächert werden.

Man aber von einer Erkältung doch einmal befallen worden, so finden wir zu ihrer Beseitigung eine ganze Reihe einfacher, wirksamer Hausmittel, die man sich leicht beschaffen kann. Lindenblütentee bei Grippe ist sehr zu empfehlen. Bei Husten hilft man starkem Salbeitee etwas Essig zu, wovon man täglich ein bis zwei Tassen voll warm trinkt. Bei allen Erkältungen der Schleimhäute ist wiederholtes Gurgeln mit Heilerde sehr wirksam. Ein Umschlag aus gekochten und gut ausgewaschenen Kartoffeln wirkt, vor dem Schlafengehen so warm wie möglich um den Hals gelegt, bei Heiserkeit und Halsweh oft Wunder. Ebenso hilft Schafgarbentee, morgens und abends getrunken, vortrefflich gegen Schnupfen und Heiserkeit.

Keinerlei Nachsicht für Steuerbetrüger

Wo so viel gearbeitet wird, wie gerade während des Krieges mit Jubiläumstage jeder irgend verwendbaren Arbeitskraft in Deutschland, da wird naturgemäß auch entsprechend eingenommen und verdient. Es ist selbstverständlich, daß erst recht im Kriege die Steuerpflichten von jedem Volksgenossen peinlich genau erfüllt werden. Wie Regierungsrat Dr. Stolz von der Zollschule Berlin in einem Bericht über das Steuer-Verfahren in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ hervorhebt, verursacht die nationalsozialistische Weltanschauung Steuervorgaben auf härteste.

Staatssekretär Reichardt vom Reichsfinanzministerium formuliert diese Tatsache wie folgt: „Bergehen gegen die Steuerpflicht sind Bergeden gegen die Volksgemeinschaft und gegen die Nation, sie stellen die schlimmste Art des Eigennuzens und der ungerechtfertigten Bereicherung des Einzelnen zum Schaden des Staates und damit aller anderen Angehörigen der Volksgemeinschaft dar. Wer sich seiner Steuerpflicht ganz oder teilweise entzieht, betrügt und beschleht den Staat und damit die Volksgemeinschaft.“ Der Referent verweist darauf, daß je schädlicher die Auswirkungen eines Bergehens auf die Volksgemeinschaft sind, desto schwerer dieses Bergeden bestraft werden müsse. Steuerbetrüger verdienen keinerlei Nachsicht, heute weniger als je zuvor.

Württembergs Anteil an der Siedlung

Die Abteilungsleiter Gurrath von der Landesbauernschaft schreibt u. a.: Württemberg hat durch geringe Siedlungsmöglichkeiten, dafür aber reichhaltig bei städtischer Partizipation. Von 1933 bis 1939 konnten insgesamt 107 Neubauernhöfe geschaffen werden mit 102 Hektar Fläche bei einer Durchschnittsgröße von 1,82 Hektar. Im Reich waren es, wie wir bereits berichteten, insgesamt 21.200 Höfe mit 346.542 Hektar. An 3092 Kleinbetriebe konnten 1551 Hektar Landzulage gegeben werden, also je Betrieb durchschnittlich 50 Ar (im Reich 139.281 Hektar in 70.118 Kleinbetriebe). Darüber hinaus ist Württemberg an der Westsiedlung von 1933 bis 1939 mit insgesamt 129 Neubauern in 5 Familien beteiligt bei 2233 Hektar Fläche und einer Durchschnittsgröße von 17,47 Hektar. Man kann heute schon feststellen, daß sich diese Neubauern gut entwickeln. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß in einer Anzahl von Fällen Neubauern Verwandte oder Dorngenosse nachgezogen haben. Auch die Tatsache, daß ein Teil der in den ersten Jahren angelegten Neubauern in der Lage waren, weiteres Land zu kaufen oder zu pachten, spricht dafür, daß sich die Höfe gut entwickeln, daß diese schädlichen Neubauern aber auch mit den neuen Verhältnissen fertig geworden sind. Von den 129 Neubauern waren vorher 40 Höfe kleiner, nicht entwicklungsfähiger Betriebe, 36 waren nachgeborene Bauernsöhne und 27 waren Gefolgshausangehörige, Pächter bzw. Handwerker. Den meisten war es gewiß nicht leicht, erstmalig im eigenen Betrieb andere und größere Verhältnisse als bisher kennenzulernen und zu meistern. Wohl half der Neubauernberater über die Anfangsschwierigkeiten hinweg. Aber Fleiß und Hingabe brachten schließlich den Erfolg. Genau so, wie schädliche Kolonisten in aller Welt sich selbst gegen fremdes Volkstum behaupten haben, genau so sah und tun haben unsere Neubauern am Fundament für ein neues Bauerngeschlecht gebaut und damit für die Würdigkeit unseres Volkes.

Ehestandsbarlehen können Witwen von Gefallenen erhalten werden. Die Finanzämter sind ermächtigt worden, den Witwen von Gefallenen oder bei besonderen Einlagen Verstorbenen das Ehestandsbarlehen zu erlassen, es sei denn, daß der Witwe nach ihrer wirtschaftlichen Lage die weitere Tilgung des Ehestandsbarlehens unbedenklich zugemutet werden kann. Ist aus der Ehe bereits ein Kind hervorgegangen, oder wird ein Kind erwartet, so wird die Darlehensschuld ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in jedem Fall erlassen.

Personenschäden bei Zivilstand. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht hat der Reichsinnenminister zur Personenschadensverordnung eine Neuregelung getroffen, durch die die Fürsorge und Versorgung für die bei Kampfhandlungen beschädigten Zivilpersonen und ihre Hinterbliebenen erweitert wird. Deutsche Staatsangehörige und deren Hinterbliebenen, denen auf Grund der Personenschadensverordnung Fürsorge und Versorgung zusteht, erhalten, soweit die Personenschäden durch Einwirkung von Waffen oder sonstigen Kampfmitteln verursacht worden oder im unmittelbaren Zusammenhang mit Kampfhandlungen erlitten worden sind, über die Fürsorge und Versorgung nach dem Wehrmachtsschutzgesetz hinaus weitere Fürsorge und Versorgung nach dem Einwohnergesetz und -versorgungsgesetz. Die Neuregelung tritt mit dem 1. Oktober 1940 in Kraft. Sie gilt auch für Personenschäden, die seit dem 20. August 1939 entstanden sind und der Wohnsitz, der Nachzahlungen frühestens vom 1. Oktober 1940 ab geleistet werden.

Täglich richtige Zahnpflege treiben: das sind wir unserer Gesundheit schuldig!

CHLORODONT

25jähriges Jubiläum. Rohrdorf. In diesen Tagen beging Alfred Poeschel sein 25jähriges Dienstjubiläum als Wesner der katholischen Pfarlgemeinde Rohrdorf. Stadtpfarrer Wieland-Magold dankte dem Jubilar herzlich für seine große Pflanztreue, und die Pfarlgemeinde überreichte ihm eine Ehrengabe.

Der Aelteste zu Grabe getragen. Bad Teinach. Hier trug man Ernst Reutle, den ältesten Einwohner der Gemeinde, zu Grabe. Geboren 1853 zu Rotenlof, erreichte er das hohe Alter von 87 Jahren. Er war erst Hausdiener im Badhotel, dann eröffnete er ein Fuhrgeschäft. Als kinderloser Witwer führte er die zwei letzten Jahrzehnte allein seinen Haushalt und lebte von Wald- und Tagelöhnerarbeiten und einer kleinen Rente. Seinen Satz sogar hatte er schon viele Jahre in seinem Hause bereitgestellt. Die Kriegerkameradschaft, deren Mitbegründer der Verstorbene im Jahre 1881 war, gab ihm das letzte Geleit.

Die Ortsgruppenleiter tagten in Calw

Gefallenen-Gedenkfeier der NSDAP. - Kirchenmusikalisches. Am Sonntag traten die Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter des Kreises Calw der NSDAP zusammen. Kreisleiter Buxter sprach über die politische Lage und gab die Anweisung für die Arbeit dieses Winters. Gaußhaupteinleiter Vogt umriß die von der Partei geleistete Verwaltungsbearbeitung. Ueber Fragen der Propaganda und der weltanschaulichen Schulung sprachen Kreispropagandaleiter Entenmann und Kreisführer

lungsleiter Haug. Ferner gaben die Kreisgruppenleiterin Treutle und Ortsgruppenleiter Vlendi vom Reichsluftschutzbund Ausschluß über ihre Arbeitsgebiete. Der Kreisleiter führte das Ergebnis der Tagung zusammen und bedankte sie mit dem Gruß an den Führer.

In einer würdigen Gedenkfeier ehrte am Totensonntag die Ortsgruppe Calw der NSDAP, die in diesem Kriege gefallenen Söhne der Kreisstadt. Neben den Angehörigen sah man u. a. als Vertreter des Gauleiters Gaupropagandaleiter Mauer, Gaußhaupteinleiter Vogt, Kreisleiter Buxter, den Kommandeur des Wehrbezirks Oberst Schaaf, Landrat Dr. Haegels und Bürgermeister Göhner. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ehrung der Toten, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt haben; Karl Beck, Helmut Cong, Albert Dittus, Walter Hardecker, Hermann Hennesarth, Albert Hiller, Heinz Janzen, Hans-Joachim Reichmann, Heinrich Reinhardt, Kreisführerleiter Pq. Haug würdigte das unermessliche Opfer der Gefallenen in einer Gedächtnisrede.

Ein seltenes musikalisches Erlebnis schenkte am Totensonntag der ev. Kirchengemeinde Calw seinen Freunden mit einer Aufführung von Teufel der h-moll-Messe von J. S. Bach. Dank der starken Intensität des Dirigenten Th. Laitenberger erhob sich die Chorleistung teilweise zu großem Glanz; das Besondere, aus Calwer Musikfreunden gebildete Orchester gab der Totalpolyphonie Bachs die erforderliche Klarheit und klangliche Siedlungsart. Als Solangsolistin stellte Trude Sannwald ihre schöne Altstimme in den Dienst eines lebendig gehaltenen Vortrages. Eine glänzende Solistin hatte die Sängerin in der Violinpartitur Frau Johann Schiller und in dem verbienlichen früheren Leiter des Kirchengors Friedrich Kischele, Ulrich, welcher den verantwortungsvollen Orgelpart hervorragend durchführte. Vor diesem Höhepunkt der Feier wurde durch die Heldektage aus Handels Oratorium „Samson“ eine glänzende Wiederholung.

Stabschef Ruhe kommt!

Freundenstadt. Anlässlich der Tagung der Reichsapothekekammer vom 27. bis 30. November in Freudenstadt wird Stabschef der SA Viktor Ruhe unsere Stadt besuchen. Er wird am Samstag bei einer Feierstunde im Kurfaal sprechen.

Letzte Nachrichten

Graf Grandi verließ wieder Berlin

DNB. Berlin, 27. Nov. Am Dienstag abend wurde der italienische Justizminister Graf Dino Grandi nach seinem zweitägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt als Gast des NS-Rechtswahrerbundes von Reichsminister Generalgouverneur Dr. Franz verabschiedet. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich neben den Vertretern der italienischen Botschaft als Gäste des Reichsfasio der Reichsgeschäftsführer des NS-Rechtswahrerbundes, Reichsamtseiler Dr. Heuber, u. a. eingefunden. Außerdem sah man Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Justizministeriums.

Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie begab sich der italienische Gast mit Dr. Franz in die Bahnhofshalle, wo eine Abteilung des Berliner Fasio Aufstellung genommen hatte. Nach Abschieden der Front dieser Abteilung sprach Justizminister Grandi Reichsminister Dr. Franz nochmals seinen herzlichsten Dank für die gütliche Aufnahme in der Reichshauptstadt aus. Nach einem dreifachen Heil auf den Führer und den Duce bestieg der italienische Justizminister den Zug.

Vord Rothemere gestorben

DNB. Stockholm, 27. Nov. Nach einer Reutermeldung ist Vord Rothemere, der Verfasser großer Londoner Zeitungen, auf den Bermuda-Inseln gestorben. Er befand sich seit Mai in einer Sondermission in Amerika.

Die letzten Dobrudschan-Deutschen verlassen Rumänien

DNB. Konstanza, 27. Nov. Am Dienstag wurden die letzten volksdeutschen Auswanderer aus der Dobrudschan in Cernavoda eingeschifft, um die Fahrt ins Reich anzutreten. Diese letzten dobрудschanischen Auswanderer, die in Konstanza und Umgebung lebten, fuhrten in einem mit Salenkreuzfahnen geschmückten Sonderzug nach Cernavoda.

Im Verhüllungsbahnen lagen die beiden Dampfer „Passau“ und „Franz Schubert“ vor Anker, die die 850 Volksdeutschen aufnahmen, um mit ihnen donauaufwärts bis Semlin zu fahren. Von dort wird die Weiterreise nach Deutschland mit der Bahn fortgesetzt werden. Mit der Einschiffung dieser Volksdeutschen ist im großen und ganzen die Auswanderung aus der Dobrudschan beendet. Im November wurden 14.000 Volksdeutsche ausgeschifft.

„Englands Produktion außerordentlich gelähmt“

DNB. New York, 27. Nov. Bei einer Rede vor den amerikanischen Fachwerkgebern entschlüpfte dem britischen Gewerkschaftsführer Citrine allerlei interessante Geständnisse, die wenig zu dem passen, was man über die Wirkung der deutschen Luftangriffe gewöhnlich aus England hört. Die deutsche Bombardierung habe, so erklärte Citrine, auf die englische Produktion außerordentlich lähmend gewirkt, so daß sie wesentlich hinter der planmäßigen Höhe zurückgeblieben sei.

Schlecht verträgt es sich auch mit den täglichen Londoner Berichten über „geringe Schäden an Wohnhäusern“, wenn Citrine zugab, daß England fast nur noch die Resthälften benötige, da größere Schiffe in den Docks nicht mehr einlaufen könnten.

„Gesellschafter Bull auf der Heimfahrt. Der Leiter der politischen Abteilung im italienischen Außenministerium, Botschafter Bulli, der aus Anlaß der Unterzeichnung der Protokolle über den Beitritt Rumaniens und der Slowakei zum Dreimächtepakt in Berlin weilte, verließ am Montag abend die Reichshauptstadt.

Gelieres

Das Himmelsbett

Der Festsaal der Stadt L. war dicht gefüllt. Auf dem Programm stand: Adf. -Vereinsfestung mit Marcel Witttrich und Josef Bodemann. Altemios lauschten die Soldaten den Darbietungen. Witttrich erscheint auf der Bühne und sagt an: „Ich singe jetzt „Das nur ein blaues Himmelsbett“. Nach ehe das letzte Wort verklungen, ruft einer dazwischen: „Das vergiß nur nicht, wenn du eingesogen wirst!“



Ihr Herz blieb deutsch

Reichsdeutsche und Luxemburgerinnen werden Kameradinnen

NSA. „Helm ins Reich“ steht auf den großen Transparenten, die den Festsaal des Hüftenkassinos in einer Industriestadt in Luxemburg schmücken. Zum erstenmal findet hier eine große Versammlung der Frauen der Volksdeutschen Bewegung statt. Schon lange vor Beginn sind Saal und Galerie überfüllt. Die Bergmannsfrau sitzt neben der Frau des Ingenieurs, die Lehrerin neben dem jungen Bäromädel — ein neues und noch kaum ganz festbares Erlebnis für die Luxemburgerinnen.

Als die Gaufrauenchaftsleiterin Koblenz-Trier das mit Blumen und mit den Fahnen der Bewegung geschmückte Podium betritt, wird es still im Saal. Sie spricht von der Frauenarbeit in Deutschland, von der neuen Volksgemeinschaft, von den Aufgaben der Mütter für die Nation, von der Verbindung zwischen jeder einzelnen kleinen Hauswirtschaft und der großen Volkswirtschaft und von der Liebe und Verehrung der deutschen Frauen zum Führer. Vieles ist den luxemburgischen Frauen noch fremd, sie haben bis zum Einmarsch der deutschen Truppen fast ausschließlich die Hörgewohnheiten des Radio Luxemburg gehört, sie wurden bewusst unpolitisch erzogen, und viele von ihnen glaubten wohl nicht, daß ihr 300 000 Einwohner umfassendes Ländchen mit der Freiwilligenkompanie von 300 Mann durch das Geschehen des Krieges nun auch einer entscheidenden Wandlung unterzogen würde.

Immer mehr weicht die Scheu und Zurückhaltung der Luxemburgerinnen. Die Gaufrauenchaftsleiterin spricht ein Mosaik aus dem heimatischen Luxemburger Mundart in vielem verwandelt ist. Mit innerer Wärme und Begeisterung schildert sie die Gemeinschaft der Frauen in Deutschland, so daß sie schließlich alle Hörerinnen in Bann zieht. Und viele empfinden so wie die Leiterin der Frauengruppe der Volksdeutschen Bewegung im Ort, die zum Schluß der reichsdeutschen Kameradin herzliche Dankworte sagt: „Es ist nötig, daß wir aus unserem Dornröschenschlaf aufwachen. Viele hilfreiche Hände reichen sich uns entgegen. Man wird uns lehren, wie wir durch Ausschaltung des Klassenkampfes näher aneinanderdrücken. Wir werden uns dann nicht mehr fremd gegenübersehen.“

Manchen Beweis gibt es noch für das Vertrauen, mit dem schon ein großer Teil der luxemburgischen Frauen den Kameradinnen aus dem Reich entgegenkommt. In allen fünf Kreisen des Landes laufen bereits Mütterchulskurse mit großer Beteiligung. Lehrkräfte des Mütterdienstes aus dem Altreich halten in ab. Hüftenkreuze, Gemeindevorstellungen und Schulen stellen Räume zur Verfügung. Ein schönes Haus in der Stadt Luxemburg wird zur Zeit als Mütterchule eingerichtet. Verschiedene in Krankenpflege und Haushaltungsfunde ausgebildete Luxemburgerinnen stellen sich schon für die Tätigkeit als Mütterdienstkräfte zur Verfügung. Sie werden jetzt als Hospitantinnen in Sonderkursen im Reich ausgebildet.

In der ersten Zeit des Bestehens der Volksdeutschen Bewegung hatten die Frauen, die ihr angehörten, viel Schweres zu erdulden. Die Feindschaften wurden ihnen eingeworfen, Spottverse ihnen nachgerufen, und manche Geschäftsleute schloß sogar einige Zeit ihren Laden schließe, weil sie von der Bevölkerung boykottiert wurde. Jetzt hat sich schon vieles gebessert; immer größer wird die Zahl der Frauen, die stolz das Abzeichen der VDB. mit dem Hakenkreuz und der Aufschrift auf schwarzem Rand „Helm ins Reich“ tragen. Immer größer wird auch die Zahl der jungen Mädel, die durch die weiße Bluse und das schwarze Kleid mit der Lebensrose sich als Mitglieder der Volksdeutschen Bewegung bekennen.

„Machen Sie sich keine Sorgen um diejenigen, die noch ablehnend beiseitegehen!“ schreibt eine Luxemburgerin an die Dienststelle des Deutschen Frauenwerkes, „das Volk von Luxemburg wird Ihnen bald ganz gehören!“ Gern glaubt man diesen Worten, wenn man mit den Frauen der Volksdeutschen Bewegung zusammen ist. Ihr Dialekt ist einem schnell vertraut. Das Französischsprachen blieb auf bestimmte Kreise beschränkt und wurde im allgemeinen mit dem geflügelten Wort: „Wir parlieren e distinglierte Langsch“ als „übersein“ abgetan.

Fröhlich und freudig singen die luxemburgischen Frauen und Mädel schon die Lieder der Bewegung und die deutschen Volkslieder. Sie lernen sie so schnell, weil sie ihnen innerlich verwandt sind, wie sie selbst sagen.

Der Gauleiter hat verschiedentlich betont, daß die Luxemburger, als ein Teil des deutschen Volkes betrachtet, aus freier Entscheidung zu uns kommen sollen. Auch die Frauenarbeit wird in diesem Sinne langsam, folgerichtig und für einen dauernden Bestand

hand aufgebaut. Die Haltung der Frauen der Volksdeutschen Bewegung gibt die Gewißheit, daß nicht nur von reichsdeutscher, sondern auch von luxemburgischer Seite eine gute fruchtbare Zusammenarbeit angestrebt wird.

Mit viel politischem Verständnis hatte eine luxemburgische Frau ein Leitwort für eine Versammlung ausgewählt. Es wurde 1848 in der führenden luxemburgischen Zeitung veröffentlicht: „Seien wir alle, was wir durch unsere Nationalität waren, auch wieder dem Herzen und der Gesinnung nach: Deutsche! Unser Sinn blieb deutsch! Mit Freude erkennen wir, daß Deutschland, das so lange uns vergessen zu haben schien, wieder an uns denkt!“

Dr. Hildegard Zimmermann.

Franzosen über Englands Methoden

Von den „Bundesgenossen“ überfallen und ausgeplündert

Dünkirchen, 21. Nov. Der französische Matrose Marcel Bamey, der in der Jean-Bart-Straße in Dünkirchen wohnt, ist nach einer abenteuerlichen Odyssee aus englischer Gefangenschaft in seine Heimat zurückgekehrt. In einer Unterredung mit der Belgia-Presseagentur berichtet er über seine Erlebnisse u. a. folgendes: „Seit Januar 1940 tat ich als Matrose auf dem kleinen Fischdampfer „Caporal Peugeot“ Dienst, der zusammen mit 44 anderen Fischdampfern als Patrouillenboot von der Kriegsmarine beschlagnahmt worden war. Am 3. Juni mußten wir Flüchtlinge aus Dünkirchen nach England überlegen. Rings um unser Boot regneten die Bomben und Granaten. Unsere Ausfahrten, hell nach England hinüberzugelangen, waren also nur sehr gering. Als wir die Anker löseten, war das ganze Meer durch den ungeheuren Brand der Benzintanks von St. Pol erleuchtet. In unmittelbarer Nähe ereignete sich plötzlich eine heftige Explosion. Eines der Patrouillenboote flog buchstäblich in die Luft und fiel ins Wasser zurück, wo es sofort unterging. Ein weiteres Patrouillenboot teilte kurz darauf dasselbe Schicksal. Auch ein größeres Schiff, die „Delchamps“, auf dem sich 500 Flüchtlinge befanden, lief auf eine Mine und sank sofort. Von insgesamt 44 Patrouillenbooten, die sich an dem Rückzug der alliierten Armeen aus Flandern beteiligten, blieben nur vier übrig, unter denen sich auch unser Schiff befand.“

Nachdem wir unsere Jagdgasse in Dover ausgelassen hatten, kehrten wir noch einmal zur französischen Küste zurück, um französische Soldaten in St. Valéry zu retten. Unter dem Feuer der Tanks und Flugzeuge nahmen wir sie an Bord, wobei es noch zu großen Verlusten kam. Nach unendlichen Schwierigkeiten trafen wir schließlich in Plymouth ein.

Unsere Hoffnung, im „verbündeten England“ geborgen zu sein und endlich ankommen zu können, wurde leider auf das schrecklichste enttäuscht. Am 3. Juli morgens überfielen uns englische Soldaten auf unseren Schiffen und richteten unter dem Ruf „Hände hoch!“ ihre Revolver auf uns. Da die Engländer uns damit drohten, das Feuer auf uns zu eröffnen, blieb uns nichts anderes übrig als uns zu ergeben. Sie nahmen uns u. a. unsere ganzen Besitztümer ab, und zwar selbst unsere Kleider und die Bibeln, die einige von uns bei sich hatten. Wir wurden nach Liverpool geschleppt, wo man uns in ein Konzentrationslager einsperrte. Unsere Gefangenschaft bei den Engländern dauerte eininhalb Monate. Wir waren sehr schlecht ernährt und hatten als Getränk nur Wasser. Schließlich forderte man uns im Namen von General de Gaulle auf, in die englische Armee einzutreten. Um diesem Aufruf Nachdruck zu verleihen, wurden hohe Soldaten in Aussicht gestellt. Nach alledem, was wir von den Engländern erfahren hatten, waren wir aber natürlich nicht geneigt, derartige Vorschläge anzunehmen.

In dem Lager befanden sich rund 15 000 französische Soldaten und Matrosen, darunter auch die Besatzung des Unterseebootes „Sarcouf“, das ebenfalls von den Engländern bei Nacht und Nebel überfallen und gefangen worden war. Dabei war es zu einem blutigen Kampf zwischen englischen und französischen Offizieren gekommen, der Tote und Verwundete gefordert hatte.

Um uns zum Eintritt in die englische Armee zu bewegen, wurden die üblichen Propagandamittel angewendet. Diese erreichten bei uns gerade das Gegenteil, und ein großer Teil der Gefangenen verlangte die Rückkehr nach Frankreich. Wir wurden schließlich auf einem Schiff nach Toulon gebracht, wo wir dann nach einiger Zeit in die Heimat zurückkehren konnten.

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschaft“ bestellen, wenn eine ununterbrochene Weiterlieferung gewährleistet werden soll.

Verschiedenes

Amerikanischer Arzt erlebt eine seltsame Ueberraschung

Ueber ein eigenartiges wissenschaftliches Testament berichteten vor kurzem amerikanische Zeitungen.

Der junge Kinderarzt Dr. Edward Stevenson in Philadelphia wurde kürzlich bei einem geselligen Zusammensein im Kreise von Berufskollegen auf ein wissenschaftliches Buch des vor 16 Jahren verstorbenen Diphtherieforschers Prof. James Phillips aufmerksam gemacht. Die in dem Werk angelegten Betrachtungen und Feststellungen hatten seinerzeit in der amerikanischen Welt keine Beachtung gefunden. Das von Phillips auf seine Kosten gedruckte Buch handelte so gut wie keine Ahnung, so daß er von 2000 Exemplaren die meisten zurückerhielt. Er verschenkte schließlich einen Teil der Bücher an private und städtische Bibliotheken, u. a. auch an die städtische Bibliothek von Philadelphia. Die Ablehnung seiner in vielen Jahren mühsam zusammengetragenen Forschungsarbeit verletzten den Professor in eine derartige Erregung, daß er im Laufe von drei Jahren zwei Schlaganfälle erlitt. Dem letzten erlag er.

Dr. Stevenson suchte, durch die Erzählung dieses Schicksals neugierig geworden, am nächsten Tage eine Bibliothek auf, ohne zu wissen, ob diese das Buch von Phillips besaß. Da er aber gehört hatte, daß die Exemplare an viele Büchereien verandt worden waren, nahm er an, daß eines auch in Philadelphia zu finden sein würde. Und er hatte Glück! Er nahm das 178 Seiten starke Werk an sich und las bis zur 45. Seite. Hier kam er nicht mehr weiter, denn die beiden Seiten waren merkwürdigerweise fest zusammengeklebt, so fest, daß sie mit dem Taschenmesser nicht zu öffnen waren.

Mit Hilfe eines Präparates gelang schließlich die Trennung der Seiten. Sie ergab eine Ueberraschung. In dem Buch lag ein verfertigter Brief, datiert vom 12. Oktober 1920. Der Professor schrieb darin, daß derjenige Bürger der Vereinigten Staaten, der sich einwandfrei als Arzt oder Student der Medizin ausweisen könne, mit diesem Brief zu der Industriebank gehen und eine Summe abheben könne, die Phillips ausgezahlt habe. Er hoffe, daß der Finder dieses Schreibens sein Werk aufmerksamer studieren und die Konsequenzen ziehen werde, die seine Berufskollegen aus Miskunst nicht ziehen wollten. Dr. Stevenson begab sich zur Bank und tatsächlich wurde ihm, nachdem er sich als Mediziner ausgewiesen hatte, ein Betrag von 15 600 Dollar überreicht.

Dieser saß wie ein Mädchen klingende Fall recht übrigens nicht einzig da. Es ist sehr leicht möglich, daß Prof. Phillips dem seltsamen Beispiel des Ansetzlersherren Menton gefolgt ist, der vor 40 Jahren mit den Ergebnissen seiner Forschungen nicht durchdrang, sein Buch nicht unterbringen konnte und in eines der Exemplare einen Brief legte, in dem er dem Finder — der diesmal ein kaufmännischer Angestellter aus Chicago war — fast 10 000 Dollar vermachte.

Sanitätsflugzeuge über den Pampas

Das Problem der sanitären Betreuung der argentinischen Pampasbevölkerung hatte bisher große Schwierigkeiten gehabt. Die Hirten der Pampas hausen in zerstreuten Gehöften, die weit voneinander entfernt liegen. Schwere Kranke müßten Hunderte von Kilometern auf Maultieren befördert werden, bis sie in einem Hospital Aufnahme finden konnten. Jetzt ist für die Krankenbetreuung von der argentinischen Regierung ein Flugzeugdienst eingerichtet worden. Einige Sanitätsflugzeuge werden ständig für diesen Zweck eingesetzt. Die Kosten betragen nur 15 Centavos je Kilometer. Für die Unbemittelten erfolgt die Beförderung unentgeltlich.

Bücherei

„Kolonial-Bücherei“

Zur Förderung deutscher kolonialer Interessen und deutscher kolonialistischer Pionierarbeit in aller Welt erscheint in vielen Tagen unter Mitwirkung der Auslandsorganisation der NSDAP, des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Reichsbundes Deutscher Seegelung eine „Kolonial-Bücherei“. Die Hefte, die wöchentlich erscheinen und in der Buchhandlung J. A. Fischer, Magold, stets vorrätig sind, sind in ausgezeichnete Weise geeignet, den Blick auf besonders unserer Jugend wieder nach Uebersee zu lenken. Hefte 1 trägt den Titel „Die Fähr von der Windhul“, Hefte 2 „Nashornjagd am Kilimandscharo“, Hefte 3 „Flucht aus Rio“, Hefte 4 „Dynamit für die Uganaböden“, Hefte 5 „Vergeltung für Dar-es-Salaam“, Hefte 6 „Das kumme Haus in der Steppe“.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sobern (Südburg)

Die Baronin begleitete Florian bis vor das Parterre, hielt lange, sehr lange keine Hände und sagte: „Ich will dich in Gedanken begleiten, Florian, daß es dir gelingt. Du mußt wiederkommen, Florian. Dich darf deine Mutter nicht verlieren.“

Dann ging sie langsam den Parkweg zurück, legte sich beim Pavillon auf eine Bank und saltete die Hände im Schatz.

„Ach Gott, es wäre doch das größte Glück, einen solchen Sohn zu haben.“ Unmerklich und ganz still rannen ihr die Tränen über das Gesicht, tropften auf die verschlungenen Hände.

Glühwürmchen leuchteten auf im Gebüsch und rüsteten sich zum Flug durch die Nacht. Droben, hinter den hell erleuchteten Fenstern, quiekte ein Grammophon, und die Braut des jungen Freiherrn lachte dazwischen mit hoher Stimme.

Florian schritt indessen dem Oberhofe zu. Die Nacht war warm und sternschön. Fern aber hinter den Berggipfen suchte zuweilen ein gelber Schein auf, dem ein fernes Rurren folgte. Draußen im Hochland mußte irgendwo ein Wetter sein. Das erste in diesem Jahre.

Bauklose Stille im morgentlichen Hochwald. Zwei Wanderer schritten rüstig bergauf. Weit hinter ihnen klangen die Kirchenglocken von Roggenhausen.

„Jetzt sind wir bald da, wo ich deine Sachen versteckt hab“, sagte Vinzenz, und Florian schlug ihm in seiner freudigen Stimmung fest auf die Achsel.

„Das hast gut g'macht, Vinzenz. Kein Mensch hat was gemerkt. Meine Reut meinen, ich bin in die Frühmeß. Wenn ich bis Mittag net dahel bin, werden I freilich schau'n. Aber am Nachmittag erst, wenn ich droben bin am Koffel. Hinterher kann er ja schimpfen, mein Vater, wenn ich nur einmal droben war.“

Vinzenz nickte. „Freilich, wenn d' nur einmal droben warst. So — jetzt sind wir da.“

Sie standen vor einer mächtigen Tanne, die aber im unteren Teil des Stammes faul und hohl war. Vinzenz sah sich erst um. Nichts war um die Wege, nur zwischen den vereinzelt Stämmen ein goldener Streifen Sonnenlicht. Dann nahm er ein paar Moosbüschel fort, eine kleine Öffnung wurde sichtbar. Aus der zog Vinzenz ein mächtiges Seil und einen Pack Mauerhaken. Auch einen Hammer dazu und Kletterschuhe. Das alles verstaute er in Florians Rucksack, den er in dem seinen verwahrt hatte, und dann langte er nochmals schnell in die Öffnung und langte etwas heraus.

„Was hast denn da?“ fragte Florian, der in demselben Augenblick den Kopf wendete.

Vinzenz lächelte verächtlich. „Siehst es doch, daß 's ein Büchli ist.“ Er zwinkerte mit dem linken Auge. „Meinst, daß ich mein'n Alten datteln mag um ein Taschengeld? Schief ich mir halt ab und zu ein Rehböckl.“

Florian starrte den andern perplex an. „Du wilderst, Vinzenz?“

„Was heißt ‚wildern‘? Ist das Bild grad für d' Herrn allein g'wachsen? Ubertreiben tu ich's ja net, bloß ab und zu halt ein Stückl. Der junge Herr Baron spürt ja das kaum bei der großen Jagd, die er hat. Wenn d' meinst, ich hätt schon noch ein Gewehr. Ich geb dir's ganz billig.“

„Reini!“ sagte Florian unwillig. „Dös sang ich net an.“

„No ja, ich hab ja bloß g'meint. Gehn ma wieder.“

„Da, gehn wir.“

Immer höher kamen sie. Der Wald lichtete sich ihnen und man hörte schon das dumpfe Gedämmel schwerer Kuhglocken. Florian blieb stehen.

„Da müß'n wir jetzt rechts überblegen. Auf unsre Alm mag ich net hinkommen. Das Bittli braucht net wissen, was ich im Sinn hab.“

„Da hast recht“, lachte Vinzenz gedämpft. „D' Welbet können ja 's Maul net halten.“

„Wenn ich zum Bittli lag, sie darf nit lag'n dann tut sie's auch“, antwortete Florian im Bewußtsein der unbedingten Zugehörigkeit seines Mädchens. „Aber ich will net haben, daß sie sich ängstigt.“

Sie bogten nach rechts ab, und nochmal nahm ein dunkler Hochwald sie auf. Einmal vernahmen sie die Stimme des Bittli, die einen hellen Tödel in den schönen Sonntagmorgen lang. Seit einigen Tagen war sie schon hier oben, und sie hatte wohl keine Ahnung, daß ihr der Beliebte so nahe sei in dieser Stunde.

Florian lächelte vertraut vor sich hin, blieb stehen und reichte den Kopf, als ob er die Sängerin sehen könnte. Die Hütte lag aber schon weiter unten, und es guckte nur das Schindeldach ein wenig unter den Bäumen hervor.

„Geh weiter“, drängte Vinzenz. „Sonst kommst ja in die ärgste Hölle rein.“

Sie gingen weiter. Der Wald wurde dünner und wechselte in ein niederes Jungholz über. Dahinter begann schon ein Laubensfeld und festes Gelände. Blöcklich blieb Vinzenz mit einem Knick stehen, sagte Florian am Arm und flüsterte:

„Da, schau näher, siehst ihn?“

Florian hatte den Bod schon gesehen. Raum dreißig Schritte öfste er vor ihnen ahnungslos auf einer Uebung. Deutlich konnte man zwischen seinen Ähren das wunderbare Beweiß sehen.

(Fortsetzung folgt)

